

Bronzezeit im Karpatenbecken auf und verschwinden dort etwa um 700 v. Chr. Bei formaler Umänderung finden sich dann ohne entsprechende Zwischenglieder ähnlich Stücke in der älteren und mittleren vorrömischen Eisenzeit Norddeutschlands.

Auch die rautenförmigen, vornehmlich als Besatzstücke für Gürtel dienenden Bronzezierbleche kommen zuerst in der süd- und westdeutschen Urnenfelderkultur der Stufen Hallstatt A und B vor, verlagern ihre Verbreitung mit fortschreitender Zeit nach Norden und erscheinen zuletzt am Ende der Spätlatènezeit in Schleswig-Holstein und auf Gotland. In der Stufe Hallstatt D sind die Zierbleche noch im Rhein-Main-Gebiet bis Hessen und in der östlichen Hunsrück-Eifel-Kultur verbreitet, verschwinden danach hier und treten in Jastorf a in Norddeutschland auf. Ihr Vorkommen im süddeutschen Raum hat für die Späthallstattzeit kürzlich erneut H. POLENZ erörtert (Nassauische Annalen 87, 1976, 18 mit Abb. 10).

Dem Textteil schließen sich ein Fundkatalog mit Auflistung der Urnen mit „Seelenlöchern“ und der Schüsseln mit zwei Durchlochungen unterhalb des Randes sowie ein Fundortregister an.

Die vorliegende Arbeit kann als erste Bestandsaufnahme zu einer Reihe von kulturellen Erscheinungen in Norddeutschland während der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit gewertet werden, die allesamt in diesen Raum von außen eingewirkt und teilweise mit zeitlicher Verzögerung lange weitergelebt haben. Sie regt sicher an, diesen archäologischen Sachgütern künftig eine vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen.

Bonn

Hans-Eckart Joachim

Klemens WILHELMI, *Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte (Kreis Steinfurt) 1970—1973*. Mit Beiträgen von Hans-Jürgen DUBBER und Bernd HERRMANN. — Bodenaltertümer Westfalens 15, Verlag Aschendorff, Münster 1976; 118 S., 28 Abb., 24 Taf., 1 Beilage; kartoniert 38,00 DM.

Die Resultate der Untersuchung, die unter Leitung von WILHELMI in Lengerich stattfand, können chronologisch in zwei Gruppen unterteilt werden: Sie betreffen 1. die Überreste von vier Grabhügeln aus der mittleren Bronzezeit und 2. ein Brandgräberfeld aus der vorrömischen Eisenzeit.

Die vier Grabhügel (Anlage I, XXII, XXXIII und IIXL) sind alle von einem Kreisgraben umgeben und enthalten die Reste von Körperbestattungen.

In einem Fall (I) ist eine Steinpackung um das zentrale Grab und der Überrest einer Rollsteinkappe gefunden worden.

Da in der Ausgrabungsfläche zweier Hügel keine zentralen Gräber mehr angetroffen wurden, müssen diese auf Bodenniveau oder sehr unteuf gelegen haben. Dies ist für den **Beginn** der mittleren Bronzezeit charakteristisch (S. 16).

Interessanter ist das Brandgräberfeld, dessen meiste Beisetzungen innerhalb eines Quadrates oder innerhalb von Viereckgräben liegen.

Die Anlagen XX, XXIII, XXXIV und XXXVII fallen durch ihre besondere Struktur auf. Die ersten drei haben Unterbrechungen des Grabens an den Ecken, in denen Pfähle angebracht waren. Anlage XXXVII weist Pfostenreihen im Graben auf.

Durch die große Anzahl von Urnenbestattungen weicht das Brandgräberfeld von den meisten anderen, in denen sich ausschließlich Knochenlager vorfinden, ab. Diese Erscheinung scheint eine Eigentümlichkeit des Tecklenburger Raumes zu sein (S. 56).

Was die Datierung, Chronologie und Entstehungsweise der Grabmonumente aus der Eisenzeit anbetrifft, sind die Ausführungen der Autors nicht immer überzeugend:

Aus den Überschneidungen ist nicht herzuleiten, daß in Nienborg die rechteckigen Gräber älter als die kleinen Kreisgräben sind. Durch die Behauptung wird zu Unrecht suggeriert, daß von einer direkten Aufeinanderfolge von Langbetten mit Totenhäusern und Rechteckgräbern die Rede sein könnte (S. 29).

Hier rächt sich der Mangel an vollständig untersuchten Urnenfeldern, wodurch es an der rechten Einsicht in die Horizontalabfolge fehlt. Hätte der Autor die von ihm zitierten nordniederländischen Urnenfelder wie Landermarke und Balloo ausführlicher mit Lengerich verglichen, dann hätte sich deutlich gezeigt, daß die Reihenfolge Langbetten mit Totenhäusern — kleine Kreisgräben — Rechteck- und Quadratgräber bleiben muß.

Außerdem besteht ein funktioneller Unterschied in der Art und Weise, wie die Pfähle bei Totenhäusern und wie sie bei Einhegungen z. B. in Lengerich, Landermarke und Balloo angebracht sind. Letztere Gruppe ist denn auch mit dem Monument von Bargoosterveld (S. 32) nicht vergleichbar. Das auf Seite 30 nebenbei erwähnte „Mißverhältnis“ in der Anzahl der Langbetten mit Totenhäusern zwischen Holland und Norddeutschland (12—3) könnte auch durch die Annahme erklärt werden, daß dieser Typ in den nördlichen Niederlanden entstanden ist.

Diese kritischen Randbemerkungen wollen jedoch den Wert dieser Untersuchung WILHELMIS in keiner Weise schmälern. Für diesen Wert sind die ausführliche Beschreibung und Dokumentation in dem vorgestellten Band die beste Garantie.

Groningen

P. B. Kooi

Horst GEISLER, *Das germanische Urnengräberfeld bei Kemnitz, Kr. Potsdam-Land. Teil I: Katalog.* — Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 8. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1974. 116 S.; 1 Abb.; 15 Tabellen; 104 Taf.; 1 Faltplan; Leinen 60,00 M.

Am linken Havelufer im Bereich der Stadt Werder etwa 30 km westlich von Berlin liegt eine um Christi Geburt und in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung dicht besiedelte Landschaft, aus der die örtliche Denkmalpflege zahlreiche Wohnplätze und Gräberfelder kennt. Auf einem etwa 2 km breiten Geländerücken zwischen dem Großen Plessower See und dem Großen Zernsee wurde zwischen 1956 und 1962 in der Gemarkung Kemnitz ein Urnenfriedhof der Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit (?) ausgegraben. Auf einem Areal von 4 300 m<sup>2</sup> kamen 927 Fundkomplexe zum Vorschein. Dies sind Urnengräber (850 Fundnummern, davon 298 in situ), Knochenlager (23), Depots (10), Brandgruben (3), Einzelfunde (37) und Gruben (4). Darüber hinaus fanden sich 652 Lesefunde, vor allem Scherben. Nach Darstellung von Verfasser in einer kurzgehaltenen Einleitung zum Katalog gehören sieben Fundstellen dem Neolithikum und der jüngeren Bronzezeit an.

Mit Vorlage des Kataloges wurde zum ersten Mal ein nach modernen Gesichtspunkten untersuchter Friedhof der nachchristlichen Jahrhunderte im Havelgebiet publiziert. Aber dar-